Breslauer Beobachter.

№ 117. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** 1846.

**Donnerstag,
den 23. Juli.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



**Zwölfter
Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Asyl am Kynast.

(Fortsetzung.)

Als Predaw mit den ersten Strahlen der Morgensonne das Pförtchen der Klause öffnete, um mit dankbarem Gemüthe Gott für den Trost und die Beruhigung zu danken, die durch des Waldbruders fromme Rede ihm geworden war, fand er auf der Schwelle den alten Stephan, das Feuergewehr im Arme, ruhig schlafen; frei weidete das Roß. Das alte Mütterchen, an einem Stückchen trocknen Brot nagend, saß unter einem Baume, und Götz ging in einiger Entfernung auf einer kleinen Wiese am Abhange des Berges hin und her, wie es schien, etwas erwartend. Bald kam auch ein Reiter gesprengt, stieg ab, gab ihm einen Brief, sprach dann eifrig mit ihm, und Götz eilte nun schnell nach der Klause, wo er Predaw fand und ihn bat, den Bruder Theobald zu rufen, während er den schlafenden Stephan weckte.

Als der Oberst mit dem Waldbruder heraus trat, sagte Götz mit Hast: Ehrwürdiger Bruder! sogleich wird mein Diener Euch Lebensmittel auf mehre Tage bringen; verschließt Euch mit diesem Herrn und seinem Kinde in Eure Klause, lasset Niemand ein, es sei wer es wolle, das Leben dieses Mannes hängt davon ab. Er ist ein Unglücklicher, ein Freund des edlen Schafgotsch, mehr brauch' ich Euch wohl nicht zu sagen! — Grüßt Euer holdes Kind! — sagte er nun zu Predaw — Lebt wohl! ich muß Euch schnell verlassen, meine Pflicht besiehlt es. Eilt fort in die Klause, geschwind, ehe es zu spät wird!

Und ich?! rief Stephan.

Du folgst mir mit Deinem Weibe und dem Rappen, der uns Allein's Verderben stürzen könnte, träfe man ihn hier. Lebt wohl, Vater! Bruder Theobald, lebt wohl! — ich übergebe Euch das Theuerste was ich auf Erden habe. Nun kommt! — Stephan küßte die dargereichte Hand seines Herrn, eine Thräne sank darauf. Es wurde ihm schwer, sich trennen zu müssen; er folgte nicht eher dem Mahnen des Rittmeisters und wich nicht von dannen, bis er seinen Herrn in die Klause treten und diese hinter ihm sich schließen sah.

8.

Um Götz hatten sich seine Jäger und Diener versammelt, und auf Fußsteigen, die selbst Stephan nicht kannte, der auf die Frage: wohin es ginge, und warum man ihn von seinem Herrn getrennt? keine Antwort bekam, ging der Zug Berg auf, Berg ab, in der Richtung von Landshut, mit eiligen Schritten vorwärts.

Herr! — rief endlich dieser, als sie jetzt den Hainfall erreicht hatten, — eilt nicht so sehr, oder gebt mir Brot oder Hafer für mein Thier — das arme Roß kann nicht mehr; und stärker, oder gar mit Schlägen es anzutreiben, wäre mir unmöglich. Laßt uns einen Augenblick ruhen, hier ist Wasser, das arme Thier zu erquicken!

Nicht einen Augenblick dürfen wir verweilen! — rief Götz — Lieber laß uns das alte, unbrauchbare Roß todtstechen und hier vom Felsen hinab in das Wasser stürzen; im Abgrunde findet und erkennt es Niemand. — Michel! — rief er einem Diener zu — stich das alte Roß nieder und stürz' es da hinunter!

Herr! — rief Stephan wüthend, ergriff sein Feuergewehr und trat vor den Rappen, — ehe ich das erlaube, seht — so wage ich Alles!

Da tönte ein Jagdhorn in der Ferne. — Rasender Mensch! — rief Götz — das Pferd kann Deinen Herrn, kann Maria verderben! Willst Du ein treuer Diener sein, so hindere meine Leute nicht, opfere das alte Roß und folge uns schnell!

Tödten? nein, wahrlich, das duld' ich nicht! — sagte Stephan bestimmt — es entstehe was da will! Aber hier ist schönes Gras, hier frisches Wasser! — Er nahm den Zügel von des Pferdes Kopf. — Deine Freiheit will ich dir geben, dich verlassen, wie ich meinen armen Herrn verlassen mußte; und nun lebe wohl, du alter Freund in Noth und Tod, leb' wohl! — Er klopfte dem Thiere traurig den Hals und folgte den Andern, die schon bei dem nahenden Rufe der Waldhörner durch das Dickicht vorangegangen waren.

Als sie das Thal durchschritten und die jenseitige Höhe erreicht hatten, wendete sich Stephan noch einmal. Traurig hob der Rappe den Kopf in die Höhe und wieherte. — Du rufst mich, alter Gefährte! — rief Stephan — Schweig', ich darf nicht kommen! — Hinter der Höhe verschwand er.

Einsam stand nun das verwundete Roß in der Wildniß, gras'te längs der Quelle, streckte den Hals weit vorwärts und schien den treuen Pfleger zu suchen. Plötzlich spitzte es die Ohren, hob witternd den Kopf in die Höhe, und trabte, so gut es konnte, dem Fußsteige zu, auf welchem jetzt ein Hirsch im vollsten Laufe angesetzt kam. Ihm folgten die Hunde und zwei Reiter. Der Hirsch jagte am Rosse vorbei, stürzte sich über die Klippen des Hainfalles in die Tiefe, und zerschlagen lag er unten. Die Jäger folgten, stutzten an dem jähen Abhange und riefen die Hunde ab.

Nichts glückt mir doch heute! — sagte der Eine, welcher der Herr zu sein schien, während der Andere die Hunde zusammenkoppelte. — Da liegt das Thier und hat das Genick gebrochen; laß die Hunde los, Kurt! führe sie hinunter, sie mögen ihn zerreißen! — Doch sieh! — rief er plötzlich — was für ein Pferd steht hier, verlassen, verwundet, ohne Zügel? Sonderbar! Wie? — rief er erstaunt — ist das nicht Predaws Streitroß? Bei Gott, es ist's! Der blausammetne Sattel, die Bügel, womit ich ihm auf dem Kynast ein Geschenk machte — es ist's, und sein Herr sicher in der Nähe! — Kurt! — rief er laut, und das Echo gab vielfach den Ruf wieder — Kurt, laß die Hunde! — Auf, sammle die Meinen, biete den Kroatenhauptmann in Seidorf auf zur Menschenjagd! Predaw ist hier und Jakobine; er soll sich im Walde zerstreuen, wen er trifft, einfangen und zu mir bringen. Fort, was zauderst Du?!

Herr! — sagte Kurt mit bebender Stimme — ich dachte an den alten Jäger, der gestern beim Brande von Hirschberg, als seine Tochter ihre Schande durch freiwilligen Flammentod geendet hatte, zu Euch trat, um Rache flehte, Ihr ihn hart von Euch wieset, und er ausrief: „Rächt das Gott nicht, so bin ich der Rächer!" Durch die Flammen sich stürzend, entging er Eurem Zorn. Ich dachte an die fürchterliche Stunde von gestern, an das Geschrei der Weiber und Kinder, an die wüthende, verzweifelnde Gegenwehr der Männer, an die gräulich zerstörte Stadt; das war ein furchtbares Freudenfeuer!

Ich gab den Befehl nicht aus Uebermuth, — sagte, düster vor sich hin blikkend, der Andere. — Wer hieß die Thoren zwei meiner Leute um einer Kleinigkeit willen ermorden!

Freilich eine Kleinigkeit! — rief Kurt lachend — Was machten die Narren auch für ein Wesen aus der Ehre einer Jungfrau!

Schweig! — rief der Herr zornig — Fort, und thue was ich Dir befehle; hier findest Du mich wieder! — Der Diener gehorchte. Der Reiter stieg ab, band sein Pferd an einen Baumast, setzte sich auf einen Stein und sah hinunter in den steilen Abgrund den Hunden zu, welche den verwundeten Hirsch zerrissen. Doch plötzlich wendete er seinen Blick von dieser grausen Scene. — Soll ich denn ewig nur an solchen Schauspielen mich erfreuen? — sagte er finster — soll ich mich denn immer nur am Blute laben, bis es auch mit mir blutig endet? — Starr sah er vor sich nieder und saß schweigend, sinnend da; nur das eintönige Plätschern des Wassers unterbrach die todte Stille, unten wütheten die Hunde in ihrer Beute. Da klatschten über dem Jägersmanne die Flügel eines Geiers, der hoch in der Luft in langsamen Kreisen ihn umschwebte. Der Jäger gewahrte ihn, legte seine Büchse an, und der Geier sank todt zu seinen Füßen. — Du wolltest die Beute theilen! — rief er hohnlachend — armer Tropf, da nimm dein Theil! — Er schleuderte ihn zu den Hunden hinab, die erschreckt aus einander fuhren. — Wie die Menschen! — rief er — Einer flieht vor dem Andern, ein Räuber fürchtet den andern. Und vor wem fürchte ich mich?! — rief er jetzt aufspringend — vor welchem menschlichen Wesen würde ich erbeben? — Vor mir?! — rief er aus und fuhr von dem Quell zurück, der ihm sein Bild wiedergab. — Hu, vor mir selbst! — Er wendete sich ab von dem Quell, und hinter ihm stand ein menschliches Wesen, vor welchem der Stolze noch mehr

erbebte; Jakobine stand hinter ihm mit fliegenden Haaren, zerrissenem Gewande, das Schwert fest unter den Arm gedrückt.

Jesus Maria! — rief er aus — Du hier?! — Staunend sah ihn die Jungfrau an. — Du, die ich so lange gesucht, meiner Sehnsucht Ziel, Du hier?!

Heinrich! rief die Jungfrau, ihn plötzlich erkennend, und als ob mit diesem Blicke die irren Sinne sich geordnet hätten, reichte sie ihm freundlich die Hand, strich sich die wild flatternden Locken von der Stirne, und fragte ihn mit sanfter Stimme: Woher kommst Du, Geliebter;

Und woher Du, Jakobine? sagte Heinrich Götz, sie umschlingend.

(Fortsetzung folgt.)

Ehefesseln.

(Fortsetzung.)

„Halt ein, unbesonnenes Kind!" rief ihr Julie ins Wort, sie zärtlich in ihre Arme schließend. „Kennst Du die Welt so wenig? Weißt Du nicht, daß wir armen Frauen fast nimmer Recht und Mitleid finden in der öffentlichen Meinung, gegen Brutalität und Ungerechtigkeit der Männer; aber sicher die rücksichtsloseste Verdammung, sobald wir einen Fehltritt begehen, und hätte uns auch die äußerste Verzweiflung dazu getrieben? Du willst, wir sollen das Gesetz anrufen, Scheidung fordern? Doch das Gesetz schützt nur den Leib und nicht die Seele. Wie manches Weib wird qualvoll langsam hingemordet durch Lieblosigkeit des Mannes, durch Verspottung ihrer heiligsten Gefühle, durch Brutalität und Bosheit; doch kein Gesetz wird die geistig Gefolterte von ihrem Peiniger scheiden, sobald sie nicht dem Richter blutige Körperwunden zeigt, die ihr der Gatte geschlagen. Oder willst Du den Mann, dessen Namen Du trägst, vor offenem Tribunale eines schändlichen Handelns mit Deiner Frauenunschuld anklagen? Hast Du Beweise, die stark genug sind, um nicht durch das Gewicht hochstehender Männer machtlos niedergedrückt zu werden? Wer soll Dir beistehen in Deiner Sache? Wird nicht Deine ganze Familie gegen Dich aufstehen? Wirst Du nicht schutzlos der Uebermacht weichen müssen, mit dem Brandmal einer Verleumderin ihres Gatten, der die Achtung der Regierung, die Achtung des großen Haufens stolz zur Schau trägt? Würde das Gesetz Rücksicht nehmen auf das schleichende Gift entnervender Seelenmarter, das mir mein Gatte täglich tropfenweis zumißt? Oder soll ich ihm nachspüren auf jedem Schritte, bis ich ihn auf einer Untreue ertappe, um diese, auch mich entehrende Entdeckung zur öffentlichen Anklage zu benutzen, und alles weibliche Zartgefühl verleugnend, dem Richter ausführliche Auskunft geben, ja mich selbst wohl gar als Augenzeugin stellen in so schmutziger Sache? Nein, nur ein gemeines Weib wird auf solche Weise den Schutz eines Gesetzes noch in Anspruch nehmen, welches ein unseliges Band nicht eher trennt, als bis es das Laster bereits zerrissen, welches die Untreue nur in der von öffentlicher Schande besudelten That anerkennt; aber jene Untreue der Gesinnung, welche oft weit empfindlicher schmerzt, die feindlich wie eine subtile Mörderin unsere innigsten Gefühle verletzt, unsere süßesten Hoffnungen vernichtet, unsere schönste Lebensblüthe vergiftet, mit kalter Gefühllosigkeit unberücksichtigt läßt. Ein strenges Ehescheidungsgesetz wird stets für das wenige Gute, welches es vielleicht in einzelnen Fällen stiftet, unzählige Grausamkeiten begünstigen, und ist es die Absicht der weisen Gesetzgeber, die Heiligkeit der Ehe dadurch aufrecht zu erhalten, die Sittlichkeit auf einen höheren Standpunkt zu bringen, so sollten sie ihr Augenmerk zuerst auf Verhinderung leichtsinnig geschlossener, vor Allem aber erzwungener oder sogenannter conventioneller Ehen richten, die leider nur noch zu häufig vorkommen und das Sacrament zu einem nichtswürdigen Handelspatent herabwürdigen; dann würden überhaupt Ehescheidungen weit seltener als nothwendig erscheinen. Doch ich vergesse, daß ich selbst mich auf solche Weise verkaufte, und war mein Zweck, den ich dadurch erreichen wollte, auch noch so rein und kindlich fromm, so war es darum doch nicht weniger ein Handel, den ich durch meine Ehe abschloß, und ein betrügerischer Handel; denn ich wußte es, daß ich meinem Gatten nie ein Herz voll Liebe würde widmen können. Deshalb darf ich auch nicht klagen über die Leiden, die mein Gatte über mich verhängt; darf nicht an Scheidung denken, wenn er nicht selbst zuerst die Hand anlegt, meine Fesseln zu lösen und mir freiwillig meine Freiheit schenkt. Du freilich, armes Kind, bist wie ein Opfer mit gebundenen Händen zum Altare geschleppt und gezwungen worden zum heiligen Eide; aber das Urtheil der Welt wird Dich deshalb nimmer von Deinen Pflichten entbinden, das Dir zugefügte Unrecht giebt Dir nimmer Recht zur Sünde. Hast Du mir Dein Vertrauen geschenkt, als Du mir Dein Geheimniß enthülltest, so entziehe jetzt Dein schwesterliches Vertrauen auch meinem Rathe nicht. Du sagtest mir bei Deiner Beichte, fromm wolltest Du sein, wie damals, als Du zum ersten Male um den Hochaltar wandeltest und im heiligen Nachtmale die Hostie empfingst. So blicke fest zurück in jene selige Kinderzeit; öffne weit Dein leidendes Herz den hoch heiligen Empfindungen, die Dich damals durchschauerten; sie werden die wilden Flammen dämpfen in Deiner Brust; sie werden Dir Kraft verleihen, auch ferner rein und schuldlos Deine Prüfungsbahn zu wandeln. Doch nimmer laß dem Geiste des Bösen den Sieg gewinnen in deinem Herzen, so reizend Dir auch seine Lockungen erscheinen. Glaube nicht durch Pflichtverletzungen, so süßen Trost sie auch versprechen, Linderung Deiner Leiden zu erzielen; sie werden nur den Wurm der Verzweiflung in Deiner Brust erzeugen, der in einsamen Stunden Deinen Kummer die grausamste Pein hinzufügen wird — das Gefühl Deiner Schuld. O, stoße meine Schwesterhand nicht zurück, die ich Dir zur Rettung biete; ich werde Kraft gewinnen, treulich Dich zu unterstützen! So laß uns vereint den rauhen Pfad durchwandeln, die Bürde unsrer Leiden zusammenfassen und sie mit dem Bande inniger Freundschaft umschlingen; dann wird's uns leichter werden, sie zu tragen. Willst Du — liebe, theure Eugenie — willst Du mir vertrauen? Willst Du feierlich geloben, was ich von Dir forderte?"

Eugenie hatte ihr Antlitz am Busen der Freundin verborgen und schluchzte laut. Sie fühlte sich tief ergriffen, und erst nach langer Pause drangen die Worte über ihre Lippen: „Ich gelobe Dir feierlich, mich zu keinem Fehltritte hinreißen zu lassen — Ich gelobe Dir selbst — kein Geständniß mit ihm auszutauschen! Das will ich treulich halten — so wahr mir Gott helfen möge! Mehr vermag ich nicht!"

Beruhigt schloß Julie die Unglückliche in ihre Arme, trocknete die Thränen von ihren Wangen und erschöpfte sich in den zärtlichsten Liebkosungen. Dann gingen Beide arm in Arm geschlungen, noch durch einige Gänge des Parks, um Fassung zu gewinnen, ehe sie zur Gesellschaft zurückkehrten. Ihre Abwesenheit war wenig bemerkt worden, und als sie den Pavillon erreichten wo man sich versammelt hatte, ahnte Niemand die Schmerzensscene, die zwischen ihnen vorgegangen; denn der größte Theil ihrer Bekannten hielt sie für glücklich im Glanze des Reichthums, der sie umgab, und Manche ihres Geschlechtes beneideten sie und würden ohne Bedenken an ihre Stelle getreten sein.

Hainbuchen hatte während seiner Disputation über den Segen der Industrie durch den er das Land zu beglücken vermeinte, dem Becher ungewöhnlich stark zugesprochen, und in diesem Zustande trat seine Brutalität weit offener und rücksichtsloser hervor als sonst. Deshalb rief er seiner Gattin, in toller Laune, sobald er sie erblickte, gebieterisch zu: „Hierher, Julie, zu mir! Auf meinem Schooße ist Platz für Dich! Wir wollen unsern Gästen zeigen, welch' zärtliches Ehepärchen wir sind! Ich bin so lustig, daß ich Dich abküssen könnte, für einen ganzen Monat lang." Er taumelte auf von seinem Sitze, um sie an sich zu ziehen; doch Julie — bestürzt über seine unanständige Aeußerung und zugleich tiefverletzt durch den hämischen Spott, welcher in derselben lag, — wich mit unverkennbaren Zeichen des Unwillens von ihm zurück. Zornglut trat auf Hainbuchens Stirn, mit wilder, drohender Geberde wendete er ihr den Rücken, riß ihrem Kammermädchen, welches eben an ihm vorüberging, eine silberne Platte, auf welcher sich kostbares Theegeschirr befand, aus der Hand, schleuderte es seiner Gattin, die sich wankend entfernte, nach, riß das erschrockene Mädchen an sich, zog es auf seinen Schooß, erstickte sein Schreien mit lautschallenden Küssen und rief unter erzwungenem Gelächter: „Spielt die Madam die Spröde, so hat die Zofe den Profit davon!"

Dieser Auftritt gab Veranlassung, daß manche Dame der Gesellschaft das Glück der armen Julie nicht mehr beneidete. Sie war heute zum ersten Male von ihrem Gatten öffentlich beschimpft worden. Der größte Theil der Gäste fühlte sich empört durch Hainbuchens Rohheit, und ehe noch eine halbe Stunde verging, waren sie sämmtlich verschwunden. Nur der Landrath von Düsternau hielt bei dem Gastgeber aus und brachte noch lange im vertraulichen Gespräche bei ihm zu. Eugenie aber saß an Juliens Bette und vergaß am Schmerzenslager der Freundin ihre eignen Leiden. So endete das Ordensfest des Fabrikanten.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Erfahrungen

über die Benutzung der Eisenbahnen zu militairischen Zwecken, gesammelt bei einigen Versuchen und bei Zusammenziehung eines Truppen-Detaschements an der Krakauer Grenze.

Der Einfluß, welchen die umfangsreichen Beförderungsmittel größerer Eisenbahnen, durch die Möglichkeit einer beschleunigten Heranziehung von Truppen, Kriegs-Material und Verpflegungsbedürfnissen, auf die Kriegsoperationen ausüben können, veranlaßte das Kriegsministerium schon im Jahre 1842 zur Gewinnung einer näheren Uebersicht von dem Leistungsvermögen der Eisenbahnen für verschiedene militairische Transportzwecke, die Ausführung einiger Versuche anzuordnen.

Bei der Nothwendigkeit, sich zunächst in den Details die nöthige Orientirung zu verschaffen, konnten sich diese Versuche vorläufig nur in engen Grenzen bewegen. Sie beschränkten sich daher auf den Transport einer 12pfgen. Batterie mit unvollständiger Bespannung von Berlin nach Zehlendorf und zurück ($3\frac{3}{4}$ Meilen) und eines Zuges Kavallerie und einer Pontonier-Brigade mit 3 Haquets von Berlin nach Wittenberg und zurück ($25\frac{1}{2}$ Meilen).

Man gewann hieraus die Ueberzeugung, daß der Transport des todten Kriegsmaterials (vielleicht mit Ausnahme des Pulvers) auf keiner Bahn besondere Schwierigkeiten finden werde, und daß beim Transport des lebenden Materials nur die Fortschaffung von Pferden, wegen Unzulänglichkeit der Transportmittel auf Hindernisse stoßen könne und erheblichen Beschränkungen unterliege. Zugleich lieferten die Versuche manchen nützlichen Wink in Bezug auf die Dimensionen, Einrichtung und Bauart der Transport-Fahrzeuge, von denen auch

bereits bei Ertheilung neuer Konzessionen für die Anlage von Eisenbahnen Gebrauch gemacht worden ist.

Dem Antrage der Versuchs-Kommission, ausgedehntere Versuche auf den inländischen Eisenbahnen anzustellen, um weitere Erfahrungen zu sammeln und die Einrichtungen anderer Bahnen näher kennen zu lernen, konnte wegen der geringen Ausdehnung der inländischen Eisenbahnen und dem noch nicht hergestellten Zusammenhange unter denselben bisher keine Folge gegeben werden. Inzwischen aber hat die Zusammenziehung eines Truppen-Detaschements an der Krakauer Grenze zur militairischen Benutzung der Eisenbahnen in größerem Maßstabe Veranlassung gegeben, dabei zu manchen nützlichen Erfahrungen geführt, und den praktischen Beweis geliefert, daß bei zweckmäßigen Anordnungen und einem richtigen Zusammenwirken der Behörden selbst mit beschränkten Mitteln, beachtenswerthe Erfolge erzielt werden können.

Nach dem desfallsigen Berichte des Königlichen General-Kommandos 6. Armee-Korps wurden überhaupt transportirt:

auf der Oberschlesischen Eisenbahn:
9990 Mann incl. Offiziere,
309 Pferde,
16 Feldgeschütze,
15 Munitionswagen,
30 Train- und Truppenfahrzeuge;

auf der Freiburg-Schweidnitz-Breslauer Bahn:
2325 Mann,
14 Pferde,
2 Train- und Truppen-Fahrzeuge.

Das Maximum der Beförderung an einem Tage auf der Oberschlesischen Bahn betrug:
1567 Mann,
44 Pferde,
2 Geschütze,
6 Train- und Truppen-Fahrzeuge

oder
1183 Mann,
103 Pferde,
8 Geschütze,
9 Train- und Truppen-Fahrzeuge.

Das Maximum der Beförderung durch einen einzelnen Bahnzug:
766 Mann,
5 Pferde,
3 Train- und Truppen-Fahrzeuge

oder
221 Mann,
98 Pferde,
8 Geschütze,
6 Train- und Truppen-Fahrzeuge,
(1 Bockbrückentrain).

Die Oberschlesische Bahn mußte hierbei alle ihr zu Gebote stehenden Transportmittel in Bewegung setzen, doch veranlaßten die Truppentransporte keine Beeinträchtigung oder Störung des gewöhnlichen Verkehrs, auch fanden dieselben größtentheils ohne Zuhülfenahme von Extrazügen statt, deren Anordnung auf eingeleisigen langen Bahnstrecken immer mißlich bleibt und nicht ohne Gefahr ist, sobald es die Zeit nicht gestattet, vorher solche Anordnungen zu treffen, daß der Extrazug die Bahn sicher frei findet.

Alle größere Truppentransporte wurden, um unvorhergesehene Schwierigkeiten sofort beseitigen zu können, stets durch ein Mitglied der Direktion oder einen höheren Bahnbeamten begleitet.

In der Regel verband man mit der Beförderung auf der Eisenbahn noch einen Etappenmarsch. Die Umstände, unter denen die Bahnfahrt zur Benutzung kam, bestimmten darüber, ob der Marsch vor oder nach der Fahrt anzuordnen sei. Bei der Nothwendigkeit, die Zeit der Abfahrt genau inne zu halten, und den durch den Marsch ermüdeten und erhitzten Truppen, aus Rücksicht auf ihre Gesundheit vorher eine mehrstündige Ruhe zu gewähren, hält es jedoch das General-Kommando für angemessener, so lange es die Umstände irgend gestatten, die Truppen schon am Abend vorher an die Eisenbahnlinie heranzuziehen, sie am andern Morgen auf derselben befördern und den Etappenmarsch der Fahrt folgen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Rüge.

(Verspätet.)

Am 15. d. M. sah ich einen Landmann zwei Kälber auf einer Radwer über den Markt fahren, von denen das eine mit dem Kopfe stets auf dem Steinpflaster geschleift wurde. Als ich den Mann darauf aufmerksam machte, blieb er ganz kalt und fuhr ruhig weiter. — Giebt es auch gegen diese Art von Thierquälerei kein Verbot, wozu dann alle Vereine gegen solche unmenschliche Grausamkeiten? — ch.

Breslau. Am 17. d. M. ist abermals ein Selbstmord am hiesigen Orte versucht worden. Ein Jäger, von der hierselbst garnisonirenden Jägerabtheilung hatte sich nämlich am Morgen des gedachten Tages um halb vier Uhr auf die Promenade begeben, und hier in der Gegend der Ziegelbastion durch einen Pistolenschuß sich zu entleiben versucht. Er hatte das Pistol zu diesem Zwecke in den Mund genommen, seine Absicht aber nicht erreicht, indem die Kugel sich nach dem rechten Ohr zugewendet hatte, hinter welchem sie später durch ärztliche Hülfe herausgenommen wurde. Der Unglückliche wurde von dem Holzhofwächter Gottschalk aufgefunden, und von letzterem sein baldiger Transport nach dem Militair-Lazareth in der Neustadt veranlaßt. Man hofft, daß der Mann am Leben erhalten werden wird. Welche Umstände die Veranlassung zu diesem versuchten Selbstmorde gegeben haben, ist noch nicht bekannt. (Anz.)

In der letzten Generalversammlung des Feuer-Rettungvereins ist, wie bereits gemeldet, eine strengere Controlle der anwesenden Mitglieder beschlossen worden. Eine General-Controlle nach Beendigung des Feuers mittelst Verlesung der Mitgliederliste würde indeß doch sehr weitläuftig und zeitraubend werden, weshalb es gerathener wäre, diese Controlle Rottenweis durch die einzelnen Rottenführer vor sich gehen zu lassen, eine Einrichtung, zu der sich bereits einige Rottenführer geneigt erklärt haben. In der neulichen Versammlung der Rotte V. wurde unter Anderm auch die Anschaffung von Kopfbedeckungen proponirt, die durchaus nöthig sind, um sich vor herabfallenden Mauer- und Ziegelstücken sicher zu stellen; da aber der Verein nicht durchgängig aus wohlhabenden Mitgliedern besteht, so fügen wir den Wunsch bei, daß es der Stadtverordneten-Versammlung gefallen möge, zu der Anschaffung dieser Kopfbedeckungen eine Unterstützungssumme zu bewilligen, damit dieselbe mindestens den bedürftigen Mitgliedern möglich werde, welche sich wohl bei den betreffenden Rottenführern melden könnten, ohne Indiscretion befürchten zu müssen. Wir glauben, daß es nur der Anregung bedarf, um die Versammlung zu bewegen, auf unsern hier öffentlich geäußerten Wunsch mit gewohnter Humanität einzugehen. G. R.

Breslau, den 19. Juli 1846. Auf der Breslau Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 12. bis 18. d. M. 7346 Personen befördert. Die Einnahme betrug 5709 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.

Brief-Controlle.

Von S . . . aus Ratibor: Das Verlangte ist rein unmöglich. — Von — ch: Mit Bedauern müssen wir den bewußten Aufsatz, als der Tendenz des Blattes nicht angemessen, zurückweisen. — Von H — r: Wir danken!!! — Von Adolph W —: Der Scherz ist bereits zu bekannt, als daß er noch überraschen könnte. G. R.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 8. Juli: d. Hospitalknecht Günter T. — d. Kreschmer Schütze T. — Den 10.: d. Schneider Deutschländer in Pöpelwitz S. — Den 12.: d. Böttchermstr. Scholz S. — d. Tagel. Otto T. — d. Maschinenbaugeh. Muckrasch S. — d. Erbsaß Scholz in Pilsnitz S. — d. Tagel Streckenbach in Cosel T. — d. Schneiderges. Menzel T. — d. Schiffseigenthümer Hermenz S. — d. Schneiderges. Augustin T. — d. Tagel. Börner S. — d. Schuhmacherges. Neumann T.

St. Maria-Magdalena. Den 9. Juli: d. Aktuar Warkotsch T. — Den 12.: d. Tischlermstr. Langer S. — d. Partikulier Eckerkunst T. — d. Goldschläger Schönfeld S. — d. Haushälter Riesner T. — d. Lithograph Gärtner T.

St. Bernhardin. Den 10. Juli: d. Schneiderges. Bär S. — Den 12.: d. B. und Nagelschmied Hartung T. — d. Tagel. Scholz S. — d. Tagel. Heinrich T. — d. Tagel. Scholz S. — Den 13.: d. Bürger u. Leistenschneider Arlt T. — Den 14.: d. Tagel. Geisler T. — d. Haushälter Kuhn T.

Hofkirche. Den 12. Juli: d. Justitiarius Guhrauer T. — d. Conditor Camönisch S.

11,000 Jungfrauen. Den 8. Juli: d. Schwarzviehtreiber Hildebrand T. — d. Civil-Ingenieur Winkler T. — Den 10.: d. Tafeldecker Strantz T. — Den 12.: d. Tagel. Petzold S. — d. Tagel. Stanke T. — d. Eisenwaarenhändler Melchinger S. — d. Wachstuchfabrikant Nülke T. — d. Zimmerges. Gieland S.

St. Christophori. Den 12. Juli: d. Freistellenbes. Rosemann in Pürscham T. — d. Schäfer auf dem herrschaftl. Hofe zu Kl.-Sägewitz Galle T. — d. Inwohner Weinert in Kl.-Tschansch T.

St. Salvator. Den 13. Juli: d. Bauergutsbes. Wallstein T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 10. Juli: Sekretair Krenus mit Jgfr. E. Tschech. — Den 12.: Tischlermstr. Lüthge mit Jgfr. B. Ladendorf. — Den 13.: Haushälter Quiel mit Jgfr. R. Katke. — Haushälter Rohleder mit Jgfr. R. Vogt. — Tagel. Langner mit L. Kiehnel. — Den 14.: Sattlerges. Täsler mit Jgfr. Ch. Spieler. — Auflader Knöpffel mit E. Kosche. — Destillateur Kleinert mit S. Kern. — Bäcker Rechmeyer mit Jgfr. Ph. Tischer.

St. Maria-Magdalena. Den 9. Juli: Kaufmann Hüser mit Jgfr. K. Maruschke. — Den 11.: Kgl. Reg.-Buchhalter Rauer mit Jgfr. D. Neuarbauer. — Den 13.: Lithograph Gärtner mit J. Richter. — Schneiderges. Myrwa mit A. Wool. — Schuhmacherges. Adolph mit Ch. Pförtsch. — Haushalter Springer mit J. Schmid ke. — Tischlerges. Bodtille mit Jgfr. A. Becker. — Schuhmacher Doring mit Jgfr. W. Gallert.

St. Bernhardin. Den 8. Juli: Verw. Wirthschafts-Inspektor Dortschi in Golau mit Frau J. verw. Scholz geb. Göllner. — Den 13.: B. u. Hausbesitzer Schreiber mit J. Hawaleck.

Hofkirche. Den 13. Juli: Ob.-Ld.-Ger.-Ref. Hoffmann mit Fräul. K. v. Rieb aus Wien.

Garnisonkirche. Den 14. Juli: Unteroffizier Alexander von Radziewsky mit B. Breuer.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft 5¼ — 6¼ Uhr fr.

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; (c nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Handlungs-Commis Kluger,
2) „ Student v. Grosschewski,
3) „ Erbe,
4) Feilenhauergehülfe Burger,
5) Frau Ober-Amtmann, Reuschestr. Nr. 4,
können zurückgefordert werden.

Breslau, den 22. Juli 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 23. Juli, zum vierten Male: „**Erich XIV.**" Drama in 5 Akten von R. E. Prutz.

Vermischte Anzeigen.

Aufforderung.

Während meiner Abwesenheit sind bei mir Unterzeichneten vor acht Tagen ein Ordscheit und zwei Steuer-Ketten eingelegt worden, der mir unbekannte Eigenthümer wolle sobald als möglich mich von derartiger Commission befreien. G. Hauptmann, neue Junkernstraße Nr. 15.

In der doppelten Buchhalterei wird gründlicher Unterricht zu jeder beliebigen Zeit erteilt. Hummerei Nr. 17, im ersten Hofe rechts eine Treppe.

---

1 Rthlr. Belohnung

dem ehrlichen Finder einer am 20. d. M. im Russischen Kaiser verloren gegangenen silbernen Taschen-Uhr. Hummerei Nr. 7, bei der verwittweten Frau Tesler

---

Ein Schaufenster nebst Säule ist billig zu verkaufen; selbiges eignet sich zu jedem Bedarf. Näheres beim Schuhmacher Klebe, Albrechtsstraße Nr. 48

Für Mannspersonen sind gleich Schlafstellen zu beziehen. Herrenstraße Nr. 13, parterre.

Ein kleiner, flockhäriger, halbgeschorner Hund, mit einem messingenem Halsband versehen, auf den Namen Ammi hörend, ist verloren gegangen; wer selbigen

Ohlauerstraße

(im blauen Hirsch) abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Schuhmacher-Profession zu erlernen, kann sich melden bei J. Plüfke, Schuhbrücke Nr. 34, 3 Treppen.

Eine ordnungsliebende Wittwe sucht bei einer soliden Familie ein lichtes Stübchen oder freundliches Kabinet zu beziehen. Hierauf Reflektirende wollen sich, sieben Kurfürsten vierte Etage, bei den Demoiselles Eck, melden.

Plötzlicher Abreise wegen ist in Pöpelwitz in Nr. 25,
eine herrschaftliche Wohnung
sofort zu vermiethen und zu beziehen.

Schuhbrücke Nr. 38,
drei Treppen hoch, ist ein freundliches Stübchen mit Meublen (incl. Bett) und Bedienung unter sehr billigen Bedingungen sofort beziehbar.

Zu vermiethen
ist Riemerzeile Nr. 23 ein kleiner Hausladen und zu Michaeli d. J. zu beziehen. Zu erfragen im Hause 2 Stiegen.

Stube und Kabinet für einen einzelnen Herrn ist zu vermiethen und bald zu beziehen Messergasse Nr. 39, im ersten Stock vorn heraus.

Zwei Schlafstellen für Herren sind bald zu beziehen

Neue Weltgasse Nr. 27.

Etablissements-Anzeige.

Wir haben auf hiesigem Platze

Nikolaistraße Nr. 37,

dem Grenzhause schrägüber unter der Firma:

Oppenheim & Schidlower,

ein

Produkten-Commissions-Geschäft

verbunden mit einer

Watten-Fabrik

errichtet. Indem wir um recht zahlreiche Aufträge bitten, versichern wir, daß die strengste Rechtlichkeit und pünktlichste Bedienung unsere Prinzipien sein werden.

Breslau, im Juli 1846.

S. Oppenheim.
A. Schidlower.

So eben erschienen bei **Heinrich Richter**, Albrechts-Straße Nr. 6, in unveränderter dritter Auflage:

Grundriß der Natur-Geschichte, des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs

für

Gymnasien, Real- und Bürgerschulen so wie für Privat-Lehr-Anstalten

von

Samuel Schilling,

Lehrer der Natur-Geschichte am Gymnasium zu St. Maria-Magdalena in Breslau, Mitglied der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur rc. rc.

Preis 15 Sgr.

Von dem Großherzoglich Badischen Schul-Collegium in den höheren Schul-Anstalten eingeführt, bedarf es wohl keiner weiteren Empfehlung dieses Werkes.

Kurz und gedrängt enthält es Alles dem Schüler zu wissen Nöthig, überladet ihn aber durchaus nicht mit Einzelheiten, welche der Lehrer so oft entfernt wünscht, um darin seinen eigenen Principen folgen zu können.

Der Preis ist in Rücksicht auf den starken Bedarf äußerst billig gestellt.

Bei **Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6, sind folgende **im Preise bedeutend herabgesetzten Werke vorräthig:**

Das Hellerblatt, oder Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, der Jahrgang 1834. 10 Sgr.

In der Art wie das engl. Penny-Magazine, das deutsche Pfennig-Magazin und nochmehrere derartige Unternehmungen, verdankte auch das Heller-Blatt dem Wunsche des Publikums, bildliche Erläuterungen zu den verschiedenartigen allgemein ansprechenden und belehrenden Aufsätzen zu haben, seinen Ursprung. Mit der größten Vorsicht wurde bei der Auswahl zu Werke gegangen und hauptsächlich darauf gesehen daß es als Familien-Buch sich vom Vater zum Sohn und Enkel vererben könnte und immer mit Aufmerksamkeit gelesen und wiedergelesen werden könne. Daß diese Aufgabe vollständig gelöst beweist die große Theilnahme, welche dafür gezeigt wurde und nur wenige Exemplare sind übrig geblieben, die zu dem Preise von 10 Sgr. in der oben angegebenen Buchhandlung zu haben sind.

Schnee-Glöckchen. Ein Taschenbuch für die Jahre 1839, 1840, und 1841. à 7½ Sgr.

Mit Beiträgen von Robert Bürkner, J. Krebs, L. Tarnowski, R. B. Küner, F. Thalheim. Die Genre-Bilder sind nach den schönsten Englischen und Französischen Blättern von E. Sachse lithographirt.

Die Namen der Herren Mitarbeiter zeigen hinlänglich den Werth dieses Werkes und die vielfachen günstigen Beurtheilungen, welche die vorzüglichsten literarischen Blätter über dies Werk brachten, brauchen wohl nicht erst angeführt zu werden.

Die Ausstattung ist sehr gut und dem Inhalt angemessen; die Ausführung der Lithographien als sehr gelungen anerkannt.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.